

Jeden Morgen singen wir mit Maruja:
"Die Freude in Gott, alleluja,
ist unsere Kraft, alleluja!"

Sie ist unsere Kraft zu LIEBEN!

Santiago de Chile, Frühlings-Herbstbeginn 2026

Unsere lieben Freundinnen und Freunde:

Wieder möchte ich euch einen Freundes- und Dankesgruß für die vielen Spenden schicken, die mich über so viele Jahre - manche seit 1970 - erreichen, ohne jemals Propaganda gemacht zu haben! Tausenden von armen Menschen konnten wir mit eurer Unterstützung beistehen, auf die Beine zu kommen. Die Arbeit hier vor Ort geht weiter, wie ich im Osterbrief schrieb. Dank eurer Spenden konnten wir die Kurse zur Ausbildung der jungen Leute zum Teil weiterführen. Gleichzeitig kämpfen wir aber weiter mit dem Staat...

In diesem Brief wollte ich euch (für manche von euch vielleicht nochmals) die Geschichte des Armenviertels "Angela Davis" erzählen, das damals - von der Diktatur umgetauft - heute weiter "Población Héroes de Concepción" heisst:

Anfang des Jahres 1972 besetzten rund 1700 wohnungslose Familien, organisiert in verschiedenen Gruppen oder Parteien, am Nordrand von Santiago ein großes Grundstück und bauten kleine Holzhüttchen auf - ohne Wasser, Kanalisierung und Strom.

Die Organisatoren der Landbesetzung machten die öffentlichen Wasser- und Stromleitungen ausfindig und zapften sie einfach an. Die Familien mussten an den Zapfstellen mit Töpfen und Eimern das Wasser holen, um sich und ihre Angehörigen zu versorgen. Es wurden Löcher ausgehoben, um Plumpsklos zu bauen

Die damalige Regierung von Allende war mit der Landbesetzung nicht einverstanden, aber die um die 15.000 Siedler kämpften, sperrten die zur Stadt führende Avenida Recoleta ab, besetzten Regierungsbüros, was das Wohnungsbauministerium schließlich bewog, einen Siedlungsplan zu machen. Die Siedler waren damit einverstanden und bereit, entsprechend mitzuarbeiten und sich zu organisieren.

Anfangs 1973 suchte mich Sonia Pino in der Siedlung "Areas Verdes" auf, in der ich im Osten der Stadt Santiago wohnte. Sie hatte dort in der Nähe gelebt und sogar in unserem "Kindergarten Norita" eine kurze Zeit mitgearbeitet und gesehen, wie Maruja dort seit 1970 einen Kindergarten unter den Armen aufgebaut hat. Dann aber war sie mit ihrem Mann als Wohnungslose zu jener Landbesetzung gegangen. Nun wollte sie in ihrer Hütte in der neuen Siedlung den Müttern helfen, die zum Überleben arbeiten gehen mussten, aber nicht wussten, wer auf ihre kleinen Kinder in ihrer Abwesenheit aufpassen konnte. Maruja war bereit, ihr beizustehen. So durchquerte diese jede Woche mehrmals die Stadt, um Sonia zu helfen bei der Betreuung der Kinder in ihrer Hütte. Aber sie verlangte auch, dass sich die Väter um die Kleinen kümmerten und Sonias Hütte erweiterten, um mehr Kinder aufnehmen zu können. Tatsächlich schaffte sie es mit Sonia, dass sie den "Kindergarten Naciente" am 9.8.1973 einweihten, einen Monat vor dem Putsch. Ich war zu dieser Zeit nicht in Chile, wurde aber immer informiert und konnte mich nach meiner Ankunft Ende des Jahres freuen, dass um die 16 Kinder betreut wurden. Zu meiner Überraschung erzählte mir Maruja, dass die Deutschen Lehrer, die den Kindergarten Norita im Osten der Stadt schon seit 1970 unterstützt haben, nun auch dem Kindergarten Naciente zu Hilfe kamen.

Doch der Druck auf Sonia, mehr Kinder aufzunehmen, wurde immer größer. Als ich sie besuchte, bat sie dringend um Hilfe. Da dachte ich an die Anführer der Siedlung - wie ich es in Areas Verdes gelernt hatte - und nahm Kontakt mit ihnen auf.

Ich war kurz vor Weihnachten im Dezember 1973 nach Chile zurückgekehrt. Da war für mich eine unglaubliche Überraschung, dass mich Ende 1973 der Erzbischof von Santiago, Kardinal Raul Silva Henríquez bat, in der Siedlung "Angela Davis" pastoralen Dienst zu tun - für mich nicht einfach, denn das war für mich am anderen Ende der Stadt. Auch hatte ich bei meinen Besuchen dort das Gefühl, dass man nicht unbedingt eine katholische Nonne mochte. Aber ich redete mit den Anführern über die Kinder und wir schafften es miteinander, dem Bürgermeister der Gemeinde Conchalí unser Anliegen um ein paar Holzhütten für den Kindergarten vorzutragen. Tatsächlich kam er unserer Bitte nach. Andererseits kam ich den Vorstehern näher, während wir den Kindergarten vergrößerten.



Eines Tages fragten sie mich, ob ich nicht bei ihnen wohnen wollte, sie hätten eine Hütte für mich. Ohne viel zu denken, nahm ich das Angebot an, und schon wenige Wochen später konnte ich im Mai 1974 dort einziehen, zusammen mit zwei jungen Frauen, die im Kindergarten mithalfen. Nur ein Plumpsklo mussten wir noch ausheben. Bald konnte ich im Häuschen eine kleine Poliklinik einrichten, um die Kranken zu betreuen. Dabei kamen mir befreundete Ärzte der Universidad de Chile ehrenamtlich zu Hilfe über viele Jahre.

Auch konnte ich die Siedler begeistern, Bäume zu pflanzen, denn es gab keinen Baum noch Strauch. Sie waren auch bereit, eine kleine Kirche "Jesús Sol Naciente" zu bauen, die wir in der Heiligen Nacht 1974 mit dem bischöflichen Vikar und dem evangelischen Bischof Helmut Frenz zur Freude unserer Leute einweihten.

Der Kindergarten und die -krippe wuchsen enorm mit mehr als 500 Kleinkindern der ganztags arbeitenden Mütter mit der Hilfe eurer deutschen und Luxemburger Spenden, sowie der Kindernothilfe. Mehrere Frauen der Deutschen Lehrer halfen nicht nur im Kindergarten mit, sondern boten auch den arbeitslosen Müttern an, Stricken, Sticken, Nähen und andere Handarbeiten zu lernen. Sie halfen ihnen, ihre Arbeiten zu verkaufen.

Über die Jahre schafften wir es, dass die Stadtgemeinde Conchali anfang, sich um unsere Siedlung zu kümmern. So bekamen unsere Strassen und Gässchen zunächst Namen und unsere Hütten Nummern. Mitte der achtziger Jahre wurden offiziell Wasserleitung, Kanalisierung und Elektroleitungen gebaut sowie die ganze Siedlung gepflastert. Ich lebte dort bis Mai 1989.

Aber mit eurer Unterstützung ging die Entwicklung der Siedlung weiter: Die Kindertagesstätte Naciente betreut bis heute die Kinder der arbeitenden Mütter. Das Familiengesundheitszentrum Cristo Vive konnte anfangs der neunziger Jahre gebaut und eingerichtet werden. In diesem sind heute mit ihrem Personalausweis 27500 Personen eingeschrieben und werden medizinisch ambulant betreut von Ärzten, Krankenschwestern, Psychologen und Sozialarbeitern, die uns der Staat bezahlt.

In den letzten Jahren konnte auch ein Tagesheim für Schwerbehinderte eingerichtet werden, die dringend Hilfe brauchen. Sie nannten es "Dios en Nosotros", während Schwester Teresa, das schon vor vielen Jahren begonnene Heim für obdachlose, auf der Strasse lebende Menschen, in der Siedlung und an anderen Orten der Stadt betreut.

Wenn ihr heute auf Besuch kommen würdet, könntet ihr die damalige Siedlung "Heroes de la Concepción" kaum wieder erkennen. Fast alle Familien haben es geschafft, ihre Häuser (groß oder klein) zu bauen. Viele arbeiten sehr hart, aber die Zahl ihrer Kinder ist enorm geschmolzen.

Anfangs 1989 bat mich unser damaliger Bischof Antonio Moreno, in eine andere Siedlung mit dem Namen "Quinta Bella", umzuziehen. Diese gehörte zu unserer selben Pfarrei San Alberto. Aber es war sehr schwierig war, sie kirchlich zu betreuen.

Er selbst brachte mich in das Haus, das wir mit Maruja bis heute bewohnen. Der kirchliche Dienst war nicht einfach. Zuerst ging es um das Vertrauen der Leute und die Organisation einer kleinen Basisgemeinde. Es gab keinen Platz, um Gottesdienste zu feiern. Ich lud die Nachbarn ein, uns vor unserem Haus zum Gebet zu treffen. Aber einige Mitglieder der Basisgemeinde - sie nannten sich "Cristo Vive" - schafften es, dass wir mit Hilfe des Erzbistums und vieler unserer Deutschen Freunde, das alte zerstörte Gemeindezentrum und den umliegenden Platz vor unserem Haus kaufen konnten. Hier ging unser Einsatz weiter...

Wie ihr wisst, habe ich das Glück, nun schon seit Ende des Jahres 1969 unter den Menschen in Armut zu arbeiten und seit Ende 1971 unter ihnen zu leben. Um die ausgerandeten Menschen zu verstehen, ist es wichtig, ihnen nahe zu sein und ihre Sicht der Gesellschaft zu kennen.

Chile war und ist auch heute noch eine Klassengesellschaft. Immer noch sage ich den Mitarbeitern in unserem Gesundheitszentrum, dass ein Kranker, der zum Arzt kommt, mindestens 3 mal eine freundliche und gute Behandlung bekommen haben muss, bevor er sich wirklich überzeugt, dass er gut behandelt wird, auch wenn er keinen Cent bezahlen muss.

So liegt mir am Herzen, dass in Chile, Bolivien und Peru unsere wichtigste Spielregel im Dienst an den Armen die Liebe ist.

Liebe Freundinnen und Freunde, morgen Abend geht mein Flug nach Cochabamba, um dort in den nächsten 14 Tagen die verschiedenen Dienste zu begleiten, die wir auch mit eurer Unterstützung leisten können.

Von Herzen viele Grüße von unseren Mitarbeitern!

Lasst euch umarmen

eure Caroline